

Roman Deutinger – Christof Paulus

Das Reich zu Gast in Landshut

Die erzählenden Texte
zur Fürstenhochzeit des Jahres 1475



JAN THORBECKE VERLAG

Die Drucklegung wurde gefördert von

Museen der Stadt Landshut



Verein „Die Förderer“ e.V.



Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: Allianzwappen des Herzogs Georg von Bayern-Landshut und der Hedwig von Polen, Burg Burghausen.
Foto: Peter Paulus.
Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-1155-1

Vorwort

Wer sich mit der Hochzeit des bayerischen Herzogssohnes Georg und der polnischen Königstochter Hedwig 1475 in Landshut näher beschäftigen wollte, konnte zwar auf einige neuere Darstellungen zurückgreifen, die zeitgenössischen Quellen über dieses bis heute Aufsehen erregende Fest waren aber nur schwer und eingeschränkt zugänglich. Die meisten lagen lediglich in alten, verstreuten und nicht immer zuverlässigen Ausgaben vor, der ausführlichste und wichtigste Bericht gar nur in einem Druck vom Ende des 18. Jahrhunderts ohne jegliche Verständnishilfe oder Erschließung. Drei erst neuerdings bekannt gewordene Texte, die nicht nur weitere Einzelheiten, sondern auch neue Perspektiven zu diesem spätmittelalterlichen Großereignis beisteuern, waren bislang überhaupt noch nicht publiziert. Diese durchweg unbefriedigende Situation hat uns veranlasst, erstmals sämtliche erzählenden Quellen zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 in einem Band zu vereinigen, dabei gemäß modernen Editions-kriterien möglichst zuverlässige Texte vorzulegen und diese durch einen Kommentar sowie ein umfangreiches Register zu erschließen. Die Identifizierung der fast zweitausend namentlich in den Texten genannten Teilnehmer der Hochzeit war dabei eine besondere Herausforderung; sie wurde anhand der erreichbaren Literatur und durch den Abgleich mit anderen Editionen vorgenommen. Allerdings kann auch dieses Register nur eine erste Annäherung an ein beeindruckendes, von künftiger Forschung vielfach nutzbares Namenmaterial darstellen, jedoch keine erschöpfende prosopographische Aufarbeitung bieten.

Während man für die Finanzierung von wissenschaftlichen Publikationen wie dieser oft lange hausieren gehen muss, haben in unserem Fall gleich zwei Institutionen rasch und unbürokratisch ihre großzügige Unterstützung zugesagt: der Landshuter Verein „Die Förderer“ e. V. und die Museen der Stadt Landshut. Nicht nur dafür, dass sie auf diese Weise die Drucklegung des Buches ermöglicht haben, sondern auch für das Vertrauen, das sie schon zu Beginn unseres Vorhabens in uns gesetzt haben, bedanken wir uns herzlich, besonders beim Vorstandsvorsitzenden Dr. Ernst Pöschl und beim Amtsleiter Dr. Franz Niehoff, auf dessen Vermittlung hin unserem Band auch eine Karte mit den wichtigsten Schauplätzen der Hochzeitsfeierlichkeiten beigelegt werden konnte. Unser Dank gilt ferner Dr. Jörg Schwarz (München) für seine Unterstützung, Dr. Konstantin Langmaier (München) für seinen Beitrag zur Erarbeitung des Registers sowie vielen Kollegen und Fachleuten für Auskünfte zu den verschiedensten Begriffen und Phänomenen. Namentlich dürfen wir hier Prof. Dr. Franz Fuchs (Würzburg), Prof. Dr. Peter Schmidt (Heidelberg) und Prof. Dr. Walter Ziegler (München) erwähnen. Zuletzt bedanken wir uns bei allen genannten Archiven und Bibliotheken sowie beim Verlag für die stets gute Zusammenarbeit.

München, am Sonntag Laetare 2017
Roman Deutinger, Christof Paulus

Inhalt

Das Reich zu Gast in Landshut. Überlegungen zur Edition	9
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	21
Abkürzungen.....	29
Hans Seibolt.....	31
Veit Arnpeck	137
Johannes Aventinus	149
Nürnberger Jahrbücher	169
Jan Długosz	173
Hans von Hungerstein.....	180
Matthias von Kemnath.....	187
Johann Gensbein.....	191
Johannes Weise	209
Hans Oringen	217
Ablauf der Feierlichkeiten – Quellensynopse.....	243
Register der Orts- und Personennamen	245
Abbildungen	
Beilage: Karte zu den wichtigsten Stätten	

Das Reich zu Gast in Landshut. Einleitende Überlegungen zur Edition

Seit 1903 füllt im Vierjahresrhythmus ein Historienspectaculum mit zuletzt über 2000 Mitwirkenden die Straßen der niederbayerischen Stadt Landshut, so auch wieder im Jahr 2017. Erinnert wird dabei an die Prunkheirat der polnischen Königstochter Hedwig mit Herzog Georg dem Reichen von Bayern-Landshut aus dem Geschlecht der Wittelsbacher im November des Jahres 1475¹. Der Hochzeitszug zieht vom Dreifaltigkeitsplatz über Altstadt, Postplatz, Bischof-Sailer-Platz und Neustadt zurück zum Turnierplatz. Nachgestellt wird dabei der *adventus*, der Prunkeinzug Hedwigs von Polen. Zehntausende säumen die Straßen, jubeln Kaiser, Kurfürst, Herzögen und Grafen zu, sehen Gesandte und Bürger. Trossknechte, Reisige und Bettelvolk begleiten die Braut. Auf der Burg Trausnitz über der Stadt führt seit kurzem eine Fechtschule ihre Kunstfertigkeiten vor. Erstmals setzte sich der Zug anlässlich einer Industrie- und Gewerbeausstellung 1903 in Bewegung. 1905 kamen Fest-, 1924 Tanzspiel und ein Turnier im Jahre 1925 hinzu. Erste Überlegungen, das spätmittelalterliche Ereignis in Landshut nachzustellen und wieder aufleben zu lassen, gehen möglicherweise schon auf die frühen 1880er Jahre zurück, als der Landshuter Rathausprunksaal mit Gemälden der Münchner Hofmaler August Spieß, Rudolf von Seitz, Ludwig von Löfftz und Konrad Weigand ausgeziert wurde, welche im historisierenden Stil der Zeit an die Fürstenhochzeit erinnerten².

Gegenüber zahlreichen anderen Mittelalter-„Events“ gilt die Landshuter Veranstaltung als ausgesprochen quellennah dargeboten, und die Planer können sich dabei auf ein relativ breites, seit langem bekanntes und durch ältere Editionen zugänglich gemachtes Corpus an Quellen zu dem historischen Ereignis von 1475 berufen. Dennoch ist eine moderne Erschließung dieser Texte aus mehreren Gründen keineswegs überflüssig³. Zunächst lag ein Band, der die für die Rekonstruktion der Geschehnisse zentralen zeitgenössischen erzählerischen Texte⁴ zusammen- und vergleichend gegenüberstellt, bisher nicht vor⁵. Zudem waren einige dieser Quellen nur in alten, den modernen Editionsprinzipien nicht genügenden Ausgaben zugäng-

-
- 1 Auswahl auch mit populäreren Überblicken: STAHLER 1986; ZIEGLER 2001b und 2012, 193–233; KEGLMAIER 2002; TAUSCHE/EBERMEIER 2003, 44 f.; TEWES 2005; TAUSCHE 2009; NIEHOFF 2010, 2013 und 2014; BLEICHNER 2011; WEGER 2012; GAMERITH/WOLFER/STELZER 2013; HUBER 2013, 63 f., 94–97; MUGENTHALER 2016.
 - 2 RUNZ 1988/89; NIEHOFF 2005; TEWES 2013, 62–67. 1897 erschien zudem eine „Rekonstruktion“ der Landshuter Hochzeit – vor allem nach Seibolt und Oringen – aus der Feder Hermann Wölffes.
 - 3 Vgl. hierzu die von ZIEGLER 2012, 222–236, formulierten Desiderate.
 - 4 Vgl. die Bemühungen, die Texte trotz allen Verschiedenheiten einer Gattung zuzuordnen: KRIST 2004. Zur Frühen Neuzeit RAHN 2006.
 - 5 Bezüglich weiterer wichtiger Quellen zur Landshuter Fürstenhochzeit – hier sind vor allem die „Große Rechnung“, weiteres Rechnungsschrifttum sowie urkundliches und briefliches Material zu nennen – vgl. ZIEGLER 2011, 747–753.

lich. Vor allem ist hier der zentrale Bericht Hans Seibolts – früher oft Klosterschreiber genannt – anzuführen, dessen vollständiger Text nur in der unkommentierten Edition Lorenz Westenrieders aus dem Jahr 1789 zu benutzen war. Das entscheidende Motiv für den vorliegenden Band liegt jedoch in einigen Neufunden, welche hier zu präsentieren sind und die das bisherige Bild von der Landshuter Fürstenhochzeit erweitern und ergänzen können. Dies sind die Berichte des Katzenelnbogener Kanzleischreibers Johann Gensbein, des Elsässer Ritters Hans von Hungerstein sowie des aus Rostock stammenden Universitätslehrers Johannes Weise. Diese Texte bereichern den zeitgenössischen Blick auf das Großereignis des Jahres 1475 durch weitere Perspektiven, welche letztlich zu einer deutlichen Akzentverschiebung innerhalb der Beurteilung der Landshuter Hochzeit führen, wie im Folgenden noch näher auszuführen ist. Die Fürstenhochzeit von 1475 war ein reichspolitisches Großereignis, das somit nicht nur in die spätmittelalterliche Festkultur einzuordnen, sondern auch mit dem Analyseinstrumentarium für Reichsversammlungen und Konzilien zu betrachten ist. Zur Verdeutlichung dieser Einschätzung sollen einige zentrale Aspekte vorgestellt und mit Beispielen aus den Quellentexten veranschaulicht werden.

Zur historischen Einordnung der Landshuter Hochzeit

Wird die Landshuter Hochzeit innerhalb der auswärtigen Heiraten der Wittelsbacher im Hoch- und Spätmittelalter verortet, so war sie zweifellos außergewöhnlich, denn im Zeitraum zwischen 1200 und 1500 verliefen die Heiratsverbindungen der wittelsbachischen Herzöge (meist) innerhalb der Grenzen des mittelalterlichen Reiches⁶. Aus dem 15. Jahrhundert sind an auswärtigen Eheverbindungen nur drei Vergleichsbeispiele für die Landshuter Fürstenhochzeit heranzuziehen: die Heiraten Ludwigs VII. des Bärtigen mit Anne de Bourbon 1402 und mit Catherine de Valois 1413 sowie 1463 die Heirat Margaretes, der Tochter Herzog Albrechts III. von Bayern-München, mit Federico I. Gonzaga, dem Markgrafen von Mantua – wenn überhaupt, so könnte man kurz resümieren, eine Orientierung nach Süden oder Westen, nicht nach Osten. In dieser Hinsicht kann der Landshuter Eheschließung eigentlich nur die Hochzeit Ludwigs VI., eines Sohnes Kaiser Ludwigs des Bayern, mit Kunigunde von Polen 1341 zur Seite gestellt werden. Außergewöhnlich und nur aus den Zeitumständen erklärbar ist auch der Standesunterschied zwischen der polnischen Königstochter Hedwig – die in den Quellentexten zur Hochzeit durchweg „Königin“ genannt wird – und Georg, dem Sohn des amtierenden Landshuter Herzogs. Die Jagiellonen – Hedwigs Bruder Vladislav II. war zudem seit 1471 König von Böhmen – standen zur Zeit der Hochzeit(splanungen) unter massivem Druck des ungarischen Königs Matthias Corvinus und erhofften sich nun durch die schon von den Zeitge-

6 ZIEGLER 2001b; SPIESS 2006, 463; DERS. 2008, 115–130; PAULUS 2013, 279 f.

nossen so genannten „reichen“ Herzöge von Bayern-Landshut Unterstützung vor allem auch bezüglich Böhmens⁷.

Rîch meinte im Sprachgebrauch der Zeit nicht nur wohlhabend, sondern auch mächtig⁸. In nur drei Generationen trugen über ein Jahrhundert – von 1393 bis 1503 – alle Landshuter Herzöge diesen Beinamen: Heinrich der Reiche († 1450)⁹, sein Sohn Ludwig der Reiche († 1479)¹⁰ und wiederum dessen Sohn Georg der Reiche († 1503)¹¹, der Bräutigam der Landshuter Hochzeit. Woher hatten die Landshuter Herzöge diesen Reichtum? Walter Ziegler hat zur Beantwortung dieser Frage in seiner Habilitationsschrift die Rentmeister- und Amtsrechnungen ausgewertet und kam zum Ergebnis: Die Gelder stammten zum großen Teil aus Zolleinnahmen sowie aus Domänenenerträgen, welche die Herzöge mit modernen Maßnahmen noch zu steigern verstanden¹². Diese finanzielle Potenz war die materielle Voraussetzung, um die Feierlichkeiten des Jahres 1475 überhaupt in jener Größenordnung durchführen zu können. Für die Wittelsbacher wiederum bedeutete die Eheschließung einen gewaltigen Reputationsschub. Gleichzeitig konnten sie hoffen, ihren Einfluss auf das benachbarte Böhmen zu steigern, dessen König nun zum Schwager Herzog Georgs geworden war¹³. Die Landshuter Herzöge mussten außerdem kaum befürchten, dadurch beim Ungarnkönig in Ungnade zu fallen, da sie mit ihm 1469 einen weitreichenden Vertrag geschlossen hatten¹⁴. Und zuletzt konnte nicht erst in der Frühen Neuzeit einer dynastischen Eheschließung die Strahlkraft eines politischen Signals zukommen¹⁵: Herzog Ludwig der Reiche, die maßgebliche Gestalt auf Seiten Bayern-Landshuts, machte eindrücklich seine Ansprüche auf Reichsebene deutlich. Hedwigs Mitgift (die freilich nie vollständig bezahlt wurde¹⁶) sowie ein Schatz an Kleinodien und Silbergeschirr bedeutete für die reichen Herzöge zuletzt auch einen handfesten finanziellen Gewinn – dem allerdings die nicht minder gewaltigen Ausgaben für die Feierlichkeiten gegenüberstanden¹⁷.

Die Landshuter Hochzeit von 1475 leitete eine kleine Serie von weiteren vergleichbaren Eheschließungen ein. Zwei jüngere Schwestern Hedwigs heirateten ebenfalls Reichsfürsten: In Frankfurt an der Oder ehelichte 1479 Sophie Friedrich, den Sohn des Brandenburger Kurfürsten Albrecht Achilles, und 1496 gaben sich Barbara und

7 BISKUP 1976; STAUBER 1993, 71–80; BECKER 1993; BECKENBAUER 1994/95; TRESP 2007; BIRSACK 2011, 382–389.

8 ZIEGLER 1982; prägnanter Überblick durch DENS. 2001a.

9 Zuletzt: GLASAUER 2009.

10 Zu ihm: KLUCKHOHN 1865; ETTTEL-SCHÖNEWALD 1992, 84–95, 1996/99 und 1997; BIRSACK 2006; LACKNER 2011.

11 Zu ihm zentral: STAUBER 1993 und 2003/04.

12 ZIEGLER 1981 und 2008.

13 Hierzu näher LACKNER 2011, 162–188; PAULUS 2015, 140 f., 154 f., 164 f.

14 NEHRING 1976, 41 f.; PAULUS 2010.

15 Vgl. DUCHHARDT 2001.

16 Zwecks Ausbezahlung der Mitgift unternahm noch Ludwigs Urenkel Ottheinrich 1536/37 eine Reise nach Polen, vgl. MARSCH/BILLER/JACOB 2000.

17 DORNER 2002, 40–42; zur Einordnung ferner SPORER-HEIS 2000.

Georg von Sachsen zu Leipzig das Ehegelöbniß¹⁸. Damit eröffnete die Landshuter Hochzeit eine Phase der jagiellonischen „Heiratspolitik“, die auf die Vermählung mit bedeutenden Reichsfürsten zielte und die ausführlicher zu beschreiben auch noch eine Berücksichtigung der geplanten, aber nicht verwirklichten Heiratsprojekte erforderlich machen würde.

Stadt- und landesgeschichtliche Perspektiven

Von Landshuter Seite scheint man sich in vielfältiger Weise auf das Großereignis vorbereitet zu haben. Gerade Hans Seibolt bezeugt eine Fülle von Maßnahmen, die auf das Wechselverhältnis von fürstlicher Durchdringung des Landes und überlegter Organisation des Festes hinweisen, hatten doch die Landstände wesentlich für den gewaltigen Bedarf an Lebensmitteln aufzukommen¹⁹. Hierbei scheinen die Landgerichte und Pflegämter als Unterbehörden eine wichtige logistische Scharnierstelle eingenommen zu haben. Die Hochzeitsvorbereitungen mag Herzog Ludwig der Reiche auch dafür genützt haben, in Ansätzen eine Inventarisierung der landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit seines Territoriums vorzunehmen. Schon vom 6. November 1474 datiert eine Landesordnung, welche in vielfältiger Weise das Landshuter Herzogtum zu ordnen und zu strukturieren versuchte, dabei auch Passagen zum Geleitrecht enthält²⁰, welche möglicherweise schon in Zusammenhang mit etwaigen Hochzeitsvorbereitungen zu bringen sind. Schließlich war die Heirat im Prinzip schon ein Jahr zuvor verabredet worden, und gerade zu dem Zeitpunkt, an dem die Landesordnung erlassen wurde, hielten sich bayerische Gesandte in Polen auf, um mit König Kasimir über die Details des Hochzeitsprojekts zu sprechen.

Obwohl nur wenige Quellen auf die Rolle der Landstände eingehen – erwähnt wird beispielsweise, dass Köche auch aus den Klöstern des Teilerzogtums abgeordnet wurden –, so waren diese doch zweifellos die ersten Adressaten der herzoglichen Macht- und Prachtinszenierung im November 1475. Nicht umsonst sollte den Untertanen, welche ja auch auf Kosten des Landesherrn verköstigt wurden, ermöglicht werden, an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Die Zugehörigkeit zum Landesfürsten wurde zudem durch eine vom Herzog ausgehende symbolgeladene Uniformierung sichtbar gemacht, auf welche nahezu alle Quellen verweisen und die sich auch beim Gefolge der anderen Fürsten zur Sichtbarmachung des Ranges zeigt. Der Herzog und seine Familie zeigten sich ihren Untertanen umgeben von den bedeutendsten Fürsten des Reichs und deren adligem Gefolge. Das Reich – personifiziert im Kaiser und den Fürsten – war für wenige Tage zu Gast in Landshut. Anwesend waren, um nur die wichtigsten zu nennen, Kaiser Friedrich III. und sein Sohn Maximilian I.,

18 Hierzu TRESP 2010, sowie die Karten bei SPIESS 2006, 458 f.

19 Zur Logistik zusammenfassend und weitgehend Seibolt auswertend HIERETH 1976b; ferner etwa SCHRAMM 2013, 40 f., 44.

20 FOLLAK 1976.

Pfalzgraf Philipp, Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, Herzog Sigismund von Tirol, die Münchner Herzöge Albrecht IV., Christoph und Wolfgang, die Pfalzgrafen Otto II. und Johann von Pfalz-Mosbach, daneben die Bischöfe von Salzburg, Passau, Augsburg, Freising, Bamberg und Eichstätt. Hinzu kam eine beachtliche Zahl von Grafen, welche mit ihren Gemahlinnen und großem Gefolge an die Isar gereist waren; durch Gesandtschaften waren außerdem der König von Böhmen, Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche, die Herzöge Ernst und Albrecht von Sachsen sowie ein gutes halbes Dutzend Reichsstädte vertreten.

Landshut, dessen kaum zehntausend Köpfe zählende Bevölkerung vielfältig in die Festivitäten einbezogen war, zeigte ein verändertes Gesicht, wurden doch für die Hochzeit mehrere einschneidende Baumaßnahmen und architektonische Umgestaltungen vorgenommen, von denen wiederum besonders Seibolt zu berichten weiß²¹. Der Hof wuchs gleichsam in die Straßen der Stadt hinein²². Im Vorfeld wurde außerdem durch eine Begehung festgestellt, wieviele Pferde jeweils in den einzelnen Anwesen untergebracht werden konnten. Die entsprechende Aufstellung, von Seibolt überliefert, kann als das älteste erhaltene Häuserverzeichnis der Stadt gelesen werden²³. So bieten die vorliegenden Quellen – allen voran die auch für diesen Aspekt einzigartig ausführlichen Aufzeichnungen Seibolts – tiefere Einblicke in die Strukturen des Landshuter Teilherzogtums sowie in die Sozialtopographie der Residenzstadt an der Isar, welche sich mit der logistischen Bewältigung dieses Großereignisses besonders herausgefordert sah.

Ein „Modell Landshut“? Vergleichende Überlegungen

In der Forschung wurde eine Typologie der dynastischen Hochzeit im Spätmittelalter unternommen. Karl-Heinz Spieß unterschied ein „Modell Brügge“ von einem „Modell Landshut“²⁴. Mit letzterem ist die hier im Zentrum stehende Heirat des Jahres 1475 gemeint, mit ersterem werden die Festakte angesprochen, die sich um die Eheschließung Herzog Karls des Kühnen von Burgund mit Margarethe von York im Jahre 1468 rankten. Beide sind zunächst Beispiele einer europäischen Festkultur, in der sich der Adel als soziale wie politische Führungsschicht zu profilieren wie zu legitimieren suchte. Doch gibt es auch Unterschiede: Verschieden war etwa der Grad der Einbeziehung der Stadtbevölkerung, ebenso die Integration der Frauen in die Hofgesellschaft – beim deutschen Fest saßen die Geschlechter getrennt –, ferner bei der Zusammensetzung der Festgemeinschaft. Zudem waren in Brügge in der Summe weniger Fürsten anwesend als in Landshut, was damit erklärt wird, dass die Prachtinszenierung in erster Linie für den eigenen Hof und die eigenen Untertanen

21 Zur Stadtgeschichte vgl. etwa STAHLER 1989, 30–41; BAUER 2011.

22 Vgl. etwa HIRSCHBIEGEL 2004.

23 Eine ähnliche Erhebung wurde in Regensburg anlässlich des Reichstags 1471 angestellt; vgl. WOLFF 1985.

24 SPIESS 2001a; zu den Modellen vgl. auch DENS. 2005.

bestimmt gewesen sei. Man kann sich allerdings fragen, ob ein solches Modell der Wiederholungsstrukturen im Außerordentlichen wirklich greift, ob der aufgezeigte Dualismus vor der spätmittelalterlichen Wirklichkeit als trennscharf gelten kann. Auch das „Modell Landshut“ hatte, wie gezeigt, eine ins Landesinnere zielende, integrative Perspektive. Bühne des Reichs und Bühne des Landes schließen sich nicht aus.

Erschwert wird das Urteil, wenn zum Vergleich die Ebene unter den ganz großen Fürstenhochzeiten des Jahrhunderts betreten wird. Diese können jedoch helfen, den Blick für das Außergewöhnliche der Landshuter Festtage zu schärfen. Natürlich verzerrt sich das Bild, blickt man auf die habsburgischen Vermählungen der Jahre 1452 (Friedrich III. mit Eleonore von Portugal), 1477 (Maximilian I. mit Maria von Burgund) oder 1526 (Karl V. mit Isabella von Portugal), da diese Feierlichkeiten unter königlich-kaiserlichen Vorzeichen standen²⁵. Wird aber etwa als Vergleichsbeispiel die Uracher Hochzeit zwischen Graf Eberhard von Württemberg und Barbara Gonzaga von 1474 herangezogen, so fallen durchaus Gemeinsamkeiten auf, welche etwa die Vorbereitung, den Ablauf, die Inszenierung oder die öffentliche Verköstigung betreffen²⁶. Unvergleichlich größer war in Landshut indes die Zahl wie vor allem die Bedeutung der anwesenden Gäste, die wohl nicht zuletzt wegen des anwesenden Kaisers und seines Sohnes im November 1475 den Weg nach Landshut fanden. Friedrich III. wiederum nützte die Landshuter Tage für politische Maßnahmen, und umgekehrt suchten die Anwesenden den Kontakt zum Reichsoberhaupt²⁷. Ähnliches gilt, wenn wir noch zur Amberger Hochzeit blicken, wo im Februar 1474 der pfälzische Kurprinz Philipp die Schwester Georgs des Reichen, Margarete, geheiratet hatte. Wie in Landshut wurde mit einer erheblichen höfischen Prachtentfaltung gefeiert und der gewaltige Lebensmittelbedarf weitgehend aus der Umgebung Ambergs gedeckt²⁸. Doch auch hier liegt der wesentliche Unterschied zu Landshut in der Zahl und dem Rang der anwesenden Reichsfürsten; diese politische Dimension, weniger die gewaltigen Mengen an Speisen, Spezereien²⁹ und Getränken – denn diese wurden auch in Urach oder Amberg verzehrt –, macht die besondere Bedeutung der Landshuter Festtage des Jahres 1475 aus³⁰.

Wenn deshalb nochmals auf die umrissene Typologie der spätmittelalterlichen Hochzeit zurückzukommen ist, so mag eine solche den Blick schärfen, doch sind die Feste zudem in ihren jeweiligen Kontexten, vor der politischen Gesamtlage der Zeit zu profilieren. Ein individueller Zugriff, der von möglichen Gemeinsamkeiten, so

25 SPIESS 2001a; ZIEGLER 2012, 233–236.

26 Hierzu PAULUS 2013, 281–285. Zur Uracher Hochzeit in Auswahl ZEILINGER 2003 sowie die Beiträge in RÜCKERT 2011.

27 Als Beispiele HEINIG 1986, Nr. 740, und 2007, Nr. 626, 633 f.

28 LASCHINGER 2016. Grundsätzlich zum Gedanken des höfischen Sich-Überbietens vgl. RÖSENER 2010, bes. 162–165; ferner STEINBRINK 2009.

29 Diese erfuhren vor allem bei den verzehrten Obstsorten durch Auswertung von Landshuter Latri-nenfundten kürzlich eine archäologische Bestätigung wie Ergänzung, vgl. STEINMANN/JEBRAMCİK 2014, 147 f.; ferner PETERS 2014.

30 Vgl. BIERSACK 2005 und 2006.

den zentralisierenden Elementen, der höfischen Inszenierungspraktik oder der Bühnenhaftigkeit politischen Handelns im Spätmittelalter weiß, scheint eher gewinnbringend als ein allzu starres Schema. Natürlich waren in Urach die württembergischen Landstände anwesend, aber eben auch der Bischof von Speyer. Ist Urach deshalb dem Modell Brügge oder dem Modell Landshut zuzuordnen? Wie verhält es sich mit der Amberger Hochzeit des Jahres 1474, dessen Anwesende im Bedeutungsgrad zwischen Urach und Landshut stehen³¹, oder mit der in vielerlei Hinsicht außergewöhnlichen „Heirat im Winkel“, welche der Münchner Herzog Albrecht IV. und die Kaisertochter Kunigunde in Innsbruck zu Jahresanfang 1487 schlossen³²? Von diesen grundsätzlichen und vergleichenden Überlegungen ausgehend, werden im Folgenden eine Reihe zentraler Aspekte der Landshuter Fürstenhochzeit 1475 in die aktuelle Forschung eingeordnet³³. Zugleich sollen einige bisher weniger beachtete Aspekte aus den in diesem Band edierten Quellen in die Diskussion eingebracht werden.

Dimensionen der Fürstenhochzeit

Bisher kaum Berücksichtigung in der Forschung fand der Aspekt des (auch funktional eingesetzten) akustischen Erlebnisses, welches zum Teil auch mit visuellen Inszenierungen kombiniert wurde³⁴. *Item es warnn ettwevil trummetter, paugker und pfeiffer allda*, weiß Seibolt zu berichten; mehr als tausend sollen ihm zufolge den Einzug der Braut in die Stadt begleitet haben. Und in der Kirche haben sie angeblich *ein solh gedön verursacht, das einer nicht wol sein aigen wortt hörnn mocht*. Manches wurde von den Zeitgenossen als Lärm empfunden, manches nicht. Neben Seibolt erwähnt auch Aventin, der Salzburger Erzbischof habe Sänger und Organisten mit an die Isar gebracht, was eher auf den Einfluss Bernhards von Rohr bezüglich der liturgischen Gestaltung denn auf fehlende Mittel von Landshuter Seite hinweist. Der Organist musste dabei die schluchzende Braut übertönen, wie Johann Gensbein vermerkt: *deßhalber man von stundt off der orgeln spilt, uff daz man das schreyen nit horet*. Die Geräuschkulisse während jener Landshuter Festtage muss gewaltig gewesen sein, wie allein schon die große Anzahl der Besucher belegt: Gensbein schätzt 18 000, Hungerstein 10 000; meist floss via Seibolt und Arnpeck die Zahl von 9163 Pferden (die gewiss auch gewaltigen Lärm verursachten), was einer Vielzahl an Gästen entspricht, in die Darstellungen ein. Gewiss zählte Landshut in jenen Novembertagen mehr als doppelt so viele Menschen wie sonst, was abermals die logistische Herausforderung jener Tage unterstreicht. Spielleute waren auf den Straßen³⁵, Herolde³⁶ rie-

31 Vgl. hingegen SPIESS 2001a, 347 f.

32 GRAF 2000, 59–96; PAULUS 2015, 431–448.

33 Vgl. den Überblick bei ZIEGLER 2012, 207–222; allgemein SPIESS 2015, V–XVII.

34 Hierzu SCHUBERT 2003, 421–423; bes. TEWES 2014.

35 Hierzu HARTUNG 1982, 54–63, und 2003, 158–204; SCHUBERT 2003.

36 Zum Amt HILTMANN 2010; BOCK 2015, bes. 221–308.

fen die Namen der Gäste aus, welche sich auch durch aufgestellte Wappenschilder präsentierten. Gerade der Rheinländer Gensbein gibt Hinweise auf das Unterhaltungsprogramm: Ein Possenreißer verkleidete sich als Bauer zur Präsentation einer „Gegenwelt“ und überraschte die Adligen an ihren Tafeln. Höfisches kam zur Ausführung: *Item wass sonder zall manche fyne kostliche spielman dae, allerley man haben wolde, dan ych ynß verstunde vor frauwe Venüs bergh*. Derbes wurde neben Feinerem präsentiert. Landshut war noch keine Renaissancehochzeit wie die nahezu zeitgleiche Eheschließung zwischen Costanzo Sforza und Camilla da Marzano im Mai 1475 zu Pesaro mit ihren gelehrt-mythologischen Reminiszenzen und Inszenierungen³⁷.

Eng damit verbunden ist das Forschungsfeld der symbolischen Kommunikation, das sich verstärkt mit Zeremonien und Ritualen beschäftigt³⁸. Die Landshuter Fürstenhochzeit kann dabei geradezu als eine Explosion der Zeichen und Inszenierungen gelesen werden. Der Ablauf der Feierlichkeiten mit den wesentlichen, zum Teil auch rechtlich konstituierenden³⁹ Bestandteilen Brautfahrt, *adventus* der Braut, Hochamt, Festmahl, Tanz, Beilager und Turnier(en) bot zahlreiche Möglichkeiten, Macht und Ansprüche gleichermaßen auf mehreren Bühnen zur Schau zu stellen⁴⁰. Auf den mitten in der Stadt eigens aufgesandeten Turnierplätzen wurden die Ideale der ritterlichen Adelskultur ausgetragen. Beim Einzug und bei den Feierlichkeiten präsentierten und legitimierten Gefolge, Geschenke und Kleidung den jeweiligen Fürsten, um nur wenige Aspekte exemplarisch herauszugreifen. Der Landshuter Herzog Ludwig der Reiche konnte dabei auf vielfache Weise seinen Anspruch im Reich zur Schau stellen – durch die Prachtentfaltung, durch die von den Zeitgenossen sehr wohl wahrgenommene dahinterstehende logistische Großleistung, aber auch durch die polizeilichen Maßnahmen, mit denen ein geregelter Ablauf garantiert wurde. Reden spielten ebenfalls eine große Rolle; Oratorik und performative Akte zeigten auch Wertesysteme und Rangverhältnisse auf⁴¹. Gerade bei Seibolt werden die Hochzeitsfeierlichkeiten wie ein „Familienfest der Reichssippe“ geschildert, wobei die verwandtschaftlichen Bindungen die Reichstektonik spiegeln. Manche zeremonielle Elemente im Ablauf der Feierlichkeiten schufen durch ihre Wiederholung ein Verbindungselement zwischen den Großhochzeiten der Epoche⁴².

Die Landshuter Hochzeit zeigt deutlich die fürstliche Exklusivität, welche auch so inszeniert und durch umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen garantiert wurde: *Man lies auch kain gemain volck zue derselben kirchtür* (durch welche die Fürsten St. Martin betraten), schreibt Hans Seibolt, und an anderer Stelle heißt es: *Item es warn auch ettwevil wäppmer geordnentt und gestellt bey allen kirchtürnn, die nyemand von gemeinem*

37 BRIDGEMAN/GRIFFITHS 2013.

38 Hierzu in Auswahl sowie mit Hinweisen auf ältere Literatur HEINIG 1997; SPIESS 2001b; SCHENK 2014.

39 Hierzu WETTLAUER 1998, 197–215; BAUER 2008a, 74–96; SPIESS 2015.

40 Hierzu im Überblick SPIESS 1997; PARAVICINI 2002.

41 Zum Problemfeld etwa BEHRMANN 2001.

42 Vgl. hierzu auch SPIESS 2001a, der mehrfach auf ritualisierte Abläufe bei den Großheiraten des 15. Jahrhunderts hinweist.

volck dann allain fürsten, prelatten, graven, herrn, fürstin, gräfin, frawen und jungkfrawen zum adell gehörnde, auch ritter, edelleutt und hofgesind in die kirchen liessen. Selbstverständlich war nicht nur die Kirche, sondern auch der Festsaal im Rathaus aufs schwerste bewacht und von der Bevölkerung abgeschirmt: *Die beruertten wäppner haben aus bevelh kain gemayn volck auff das tanntzhaus geen lassenn*, weiß wiederum Seibolt⁴³. Die anwesenden Vertreter der Reichsstädte kamen (meist) aus eigenem Antrieb und versuchten sich mittels exklusiver Gaben in Szene zu setzen: *Item de hern von Nuernbergk, Aüspersg, Ulm, Nürlinghen, Dinnckelspul, Swebischwerde, Fancfort, Strosbergk, Basel, Regenspurg unde sust ander mer ryke stede seyn up de hochtith gewest und hebben deme brudegamme allesampt grote geschenke brocht, nemblich von gulden und sulverne koppen und ander meher cleyrnath*, schreibt der Norddeutsche Johann Weise (wobei er einige Namen zu viel anführt).

An dieser fürstlichen, auf Erinnerung angelegten⁴⁴ Selbstinszenierung übt kein Autor so dezidiert Kritik wie Matthias von Kemnath: *unnd zering die grosse pompe unnd hoffart schnell*. Für ihn sind die Landshuter Festivitäten Zerrbild einer sich in äußerer Prachtentfaltung ergehenden und aus den Fugen geratenen Adelswelt, wie sie durchaus auch auf literarische Vorbilder rekurrieren kann⁴⁵. Andere Autoren wie Johann Gensbein, der von einem Reitunfall des Kaisers berichtet, oder Hans Oringen – früher gerne als Markgrafenschreiber bezeichnet – lassen sich nicht vollends vom Strudel des Erlebten mitreißen, üben hingegen mehr versteckte Kritik und zeigen Brüche im fürstlichen Kosmos auf⁴⁶. Sie erwähnen, wenn sich ein Fürst durch sein Verhalten aus dem als einträchtig zu präsentierenden Reichsgefüge herausbewegte und damit die Konventionen und Spielräume der symbolischen Kommunikation sprengte. Dies galt auch für das Reichsoberhaupt. Nahezu genüsslich führt Oringen vor dem Hintergrund der spätmittelalterlichen Gabenkultur aus, wie Kaiser Friedrich III. versuchte, sich um ein Hochzeitsgeschenk zu drücken und dann auch noch beim Wert zu tricksen begann: *Item darnach schenckten die fursten alle und auch die stet an allein der keyser. Da begond mein herr marckgraff mit im tzu reden, eß docht nicht, daß er nicht schenket, er mecht im ein grosse nachred. Also ging er doch hinweck ungeschencket und schicket doch hin wider graff Hawgen von Werdenperg, und der schancket von wegen deß keisers ein hefftlein, das hette er geschätzt auff dausent gulden, doch die anderen herrn, die da waren, schätzt eß umb funff- ader sechshundert gulden*.

Es ist ein Kennzeichen der bisherigen Forschung zur Landshuter Hochzeit, dass sie ihr Augenmerk vor allem auf das weltliche *spectaculum* richtete und damit die religiöse, zutiefst mittelalterliche Dimension des Geschehens übersah oder verkürzte⁴⁷. Anders gesagt: Der von fast allen Autoren erwähnte zweimalige Kirchgang war vielmehr der eigentliche Kern der Feier. Gerade der Elsässer Hungerstein

43 In breiterer Einordnung des Phänomens vgl. SPIESS 1992; PARAVICINI 2006.

44 Hierzu GRAF 2002.

45 Hierzu etwa ACHNITZ 2008; NAEGLE 2008.

46 Vgl. hierzu auch den von Oringen und Matthias von Kemnath erwähnten Selbstmord des Dingolfinger Kastners, wobei ein Zusammenhang mit einer Abrechnungsfälschung vorgebracht wird.

47 Vgl. hierzu auch KÜHNEL 1991; HIRSCHBIEGEL 2008.

bemerkt jene religiöse Tiefendimension, wenn er etwa schreibt, man sei der Braut mit dem Allerheiligsten entgegengezogen (*und ging in engegen alle anbemelt mitt der prosces und mit dem heiligen sacrament und mit vil kertzen*), oder auf Heiltumsweisungen eingeht. Über Aventin bzw. dessen Vorlage wissen wir, dass der Freisinger Bischof als der für Landshut zuständige Ortsbischof dem Kaiser die Reliquien und den Friedenskuss darreichte. Diese Handlungen ordneten die Hochzeitsfeierlichkeiten in einen Heilsrahmen ein, und so ist es auch folgerichtig, wenn Arnpeck von *gaudium* bzw. *frewd* spricht, zwei Begriffe, welche sowohl eine religiöse wie auch eine höfische Konnotation besitzen. Zeitgenossen nahmen das Geschehen als Sinnenerlebnis wahr, und es ist eine moderne laikale Sichtweise, die beiden im Spätmittelalter vielfältig ineinander verwobenen Sphären zu trennen bzw. nur Teilaspekte herauszugreifen.

Bei genauer Lektüre der Quellen zeigt sich zudem, dass die Großen die Möglichkeit ergriffen, miteinander „ins Geschäft zu kommen“. Dies war auch verständlich, denn wann böte sich wieder die Gelegenheit, mit dem Kaiser zusammenzutreffen oder eine ähnliche Anzahl von Großen des Reichs versammelt zu wissen? Gerade die bereits erwähnte Anwesenheit des Reichsoberhauptes scheint eine nahezu magnetische Anziehungskraft auf die Fürsten, aber auch auf die Reichsstädte ausgeübt zu haben. Zwar lässt sich kaum fassen, was sich hinter den „Bühnen“, welche die Chronisten sahen, abspielte, doch vermerkten sie, was offensichtlich war. „Dort nahm vor aller Augen auf einer hölzernen und erhöhten Bühne auf dem Marktplatz die kaiserliche Majestät persönlich die Investitur des Bamberger Oberhirten vor und verlieh ihm mit großer Pracht und Beifall die Regalien“, schreibt der Landshuter Geistliche Veit Arnpeck. Das Reich inszenierte sich in seinem Verfassungsgefüge. Auch Vladislav II., der bereits erwähnte Bruder Hedwigs, hätte nach dem Zeugnis von Jan Długosz in Landshut sein Lehen empfangen sollen, war jedoch nicht an der Isar erschienen.

Das genannte Sinnenerlebnis betraf vor allen Dingen auch die Begegnung mit dem Neuen und Fremden. Mehrere Autoren erwähnen ausdrücklich den „Bruder des türkischen Kaisers“, Otman Kalixt. Hans Oringen ist es, der den größten Mode-Kennerblick bezüglich Kleidung und Frisuren aufweist, doch gehen nahezu alle Chronisten ausführlich auf Kleidung und Sitten der anwesenden polnischen Gäste ein. Gensbein resümiert: *Item waz der konigynne von Polant volck alles gecleyt in yßegrahe, brüne vnd wysse, kostliche mit pyrlen und sylbernen leübern behangen und dorchstickt mit büstaben, und waz diess ire libery*. Er bemerkt die *seltzen namen* der polnischen Großen, welche durch ihre Wappen an den jeweiligen Herbergen auf sich aufmerksam machten. Oringen vergleicht die Prunkbewaffnung mit der bei den Osmanen: *Item darnach riten vier Littauer auf cleinen pferden und sie waren besniten in rot gulden gewant, gantz geschicket und gecleidet als die Thurcken mit kocher und pogen und mit anderm irem gerett*. Den Autoren fallen Unterschiede zu hiesigen Gebräuchen auf. Mehrfach erwähnt Aventin den *mos Sarmatarum*, Seibolt die *polonisch sitten*. Dieser hält die Anwesenheit von *ettlich der treffenlichisten herrn aus Bolan, der Littaw, Rewssen, Tattern und anndern lannden* fest, deren goldene und perlenübersäte Kleider leuchteten, und deren Beglei-

ter *vast täwttschen sytten geziertt gewesen* seien. Man konnte die polnische Sprache hören; Dolmetscher nahmen die Übersetzungen der offiziellen Reden vor. Die polnischen Gäste ihrerseits wurden mit den kulinarischen Spezialitäten Landshuts konfrontiert, von denen mehrere Autoren ausführlich berichten, um nur einen Aspekt anzuführen. Wie die damals achtzehnjährige Hedwig selbst die Heirat im Einzelnen wahrnahm, wie etwa ihr Weinen während der Trauung im Rahmen der spätmittelalterlichen (Schau-)Emotionalität zu verorten ist, sei hier nur als Frage formuliert⁴⁸.

Das hier in Ansätzen skizzierte Beziehungsgeflecht lässt sich mit dem in der Mediävistik viel erörterten kommunikationsgeschichtlichen Problemfeld des „Kulturtransfers“ oder besser – da zahlreiche Wechselbeziehungen kaum zu fassen bzw. zu quantifizieren sind – der „Kulturdiffusion“ in Verbindung bringen⁴⁹. Manch einer der Autoren findet dabei auch seine Vorurteile bestätigt – gerade bei Oringen und seinen Zeilen zu den Wettkämpfen, welche die Feierlichkeiten durchzogen und eine höfische adlige Welt konstituierten, ist dies mit Händen zu greifen. Umso bedeutsamer ist als Komplementärquelle die Schilderung des polnischen Adligen Jan Długosz. Dieser zieht eine nüchtern-resignierte Bilanz: Die Hoffnungen hätten sich letztlich nicht erfüllt, das politische Kalkül der Polen sei nicht aufgegangen. Nicht umsonst erwähnt der Geschichtsschreiber auch die grassierende Seuche, welche den Brautzug von Wittenberg zu einem Umweg zwang⁵⁰: Während die herzogliche Gesandtschaft für die Reise von Landshut nach Wittenberg zwölf Tage bei einem Tagespensum von rund 40 Kilometern benötigte, brauchte der Brautzug mit seinem Umweg über Nürnberg deutlich länger, nämlich achtzehn Tage. Berücksichtigt man die zeitgenössische Vorstellung vom astronomischen Einfluss, so stand für die Polen die Heirat unter einem schlechten Stern.

Unter einem schlechten Stern stand aber auch die Ehe zwischen Hedwig und Georg dem Reichen, wenngleich der Mythos vom traurigen Ehesitz oder gar Gefängnis Burghausen, von dem Hedwig betäubt auf die darunter fließende Salzach geblickt habe, als schwarze Legende zu bezeichnen ist⁵¹. Burghausen war traditioneller Sitz der Herzogsgattin. Fünf Kinder schenkte Hedwig ihrem Mann; die drei Söhne starben. So blieb die prachtvoll gefeierte Ehe von 1475 ohne männliche Nachkommen, und mit Georg starben am 1. Dezember 1503 die „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut im Mannesstamm aus. An der Nachfolgefrage entzündete sich der sogenannte Landshuter Erbfolgekrieg, an dessen Ende im Wesentlichen die Vereinigung der beiden Teilherzogtümer Bayern-München und Bayern-Landshut stand⁵². Doch dies konnte keiner der Gäste ahnen, die im November 1475 ein rauschendes Hoch-

48 Zum Vergleich DORNER 2002; ROGGE 2002; SPIESS 2004; ANTENHOFER 2007; RÜCKERT 2011; PAULUS 2013, 286–289.

49 Vgl. hierzu etwa SPIESS 2006, v. a. 446–449, und 2005. Forschungsüberblick etwa durch SEIBERT 2009.

50 Zur Einordnung der Brautfahrt in einen größeren Rahmen SPIESS 1997.

51 Hierzu vor allem DORNER 2002.

52 Statt vieler P. SCHMID 2005; A. SCHMID 2013.

zeitsfest in der Isarstadt feierten und gleichzeitig die Stadt Landshut für einige Tage in den Mittelpunkt der Reichspolitik rückten.

Editorische Vorbemerkung

Die Transkriptionen sollen einen möglichst vorlagennahen, gleichzeitig aber auch möglichst lesbaren Text zur Verfügung stellen; sie folgen dabei weitgehend den Regeln der Bayerischen Archivschule. Die Vorlage wird im Wesentlichen graphiegetreu wiedergegeben, lediglich die verschiedenen Schreibweisen von /s/ wurden vereinheitlicht sowie /u/ und /v/ dem jeweiligen Lautwert entsprechend angepasst (etwa *grauen* zu *graven*). Ligaturen und Abkürzungen werden bei der Transkription stillschweigend aufgelöst. Satzanfänge, Orts- und Personennamen werden großgeschrieben, ebenso die Zeilenanfänge in Tabellen. Zahlzeichen werden in der Regel so wiedergegeben, wie sie in der Quelle erscheinen, der Spatium-Gebrauch wird heutiger Praxis angeglichen (so etwa *Landes hüett* zu *Landeshüett*). Ebenso mögen leichte Eingriffe hin zu einer modernen Zeichensetzung die Leseverständlichkeit erhöhen. Da in aller Regel eine einzige Handschrift die Grundlage des Texts bildet, wird der Übersichtlichkeit halber deren Folierung in eckigen Klammern angegeben.

Die lateinischen Texte wurden für diese Ausgabe neu übersetzt, wobei der deutsche Text dem lateinischen im Zweispaltendruck gegenübergestellt wird, um den unmittelbaren Vergleich zu erleichtern. In den Fußnoten erfolgt der Wort- und Sachkommentar, in den Endnoten werden abweichende Lesarten der Handschriften verzeichnet und editorische Fragen kommentiert, was wiederum bedeutet, dass sich der textkritische Apparat jeweils ganz am Ende eines Texts befindet. Die Identifizierung der Personen erfolgt nicht beim jeweiligen Einzeltext, sondern über das Gesamtregister am Ende des Bandes. Den Editionen vorangestellt sind eine würdige Einordnung sowie Hinweise zur Überlieferung, zu bisherigen Editionen und zur einschlägigen Literatur sowie gegebenenfalls noch weitere editorische Bemerkungen. Die Anordnung der Texte erfolgt grob geographisch nach der Herkunft der Autoren, von Bayern als dem Ort der Feierlichkeiten ausgehend, weitgehend in nördlicher Richtung voranschreitend.

Quellen

- DEUTINGER, Roman / PAULUS, Christof: Von Landshut nach Limburg – ein neuer Augenzeugenbericht zur Fürstenhochzeit von 1475, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 142 (2016) 5–38.
- HEINIG, Paul-Joachim: Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493), Heft 4: Die Urkunden und Briefe aus dem Stadtarchiv Frankfurt am Main (Regesta Imperii XIII/4) 1986.
- HEINIG, Paul-Joachim: Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493), Heft 23: Die Urkunden und Briefe aus dem Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand A 602: Württembergische Regesten (Regesta Imperii XIII/23) 2007.
- HERRMANN, Max: Deutsche Schriften des Albrecht von Eyb, Bd. 1: Das Ehebüchlein (Schriften zur germanischen Philologie 4) 1890.
- HOFMANN, Conrad: Quellen zur Geschichte Friedrich's des Siegreichen, Bd. 1: Matthias von Kemnat und Eikhart Artzt (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 2) 1862.
- KERN, Theodor von: Jahrbücher des 15. Jahrhunderts, in: Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg, Bd. 4 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 10) 1872, 45–386.
- LEIDINGER, Georg: Veit Arnpeck. Sämtliche Chroniken (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte. Neue Folge 3) 1915.
- MARSCH, Angelika / BILLER, Josef H. / JACOB, Frank D.: Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/37 von seinem Ritt von Neuburg a. d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg, 2 Bde., 2000.
- MÜLLER, Johann Joachim: Entdecktes Staats-Cabinet. Darinnen so wohl das Jus Publicum, feudale Und ecclesiasticum, Nebst dem Ceremoniel- und Curialien-Wesen, Als auch die Kirchen- und Politische Historie, Samt der Genealogie und Litteratur, Durch extraordinaire Nachrichten und mit beygefüigten Diplomatus, illustrirt wird, Bd. 2, 1714.
- OEFELE, Andreas Felix von: Rerum Boicarum Scriptores nusquam antehac editi, Bd. 2, 1763.
- PAULI, Ignacy Żegota: Joannis Długossii seu Longini canonici Cracoviensis Historiae Polonicae libri XII, Bd. 5, 1878.
- PAULUS, Christof / ZIEGLER, Walter: Die Landshuter Hochzeit von 1475 in den Berichten Aventins, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 75 (2012) 761–824.
- STAHLER, Erich: Die Landshuter Hochzeit von 1475 nach dem wiederentdeckten Bericht des „Markgrafenschreibers“, in: Beiträge zur Heimatkunde von Niederbayern, Bd. 3, hg. von Hans BLEIBRUNNER, 1976, 144–171.
- TAUSCHE, Gerhard: 1475. Die Landshuter Fürstenhochzeit (Bayerische Geschichte in Dokumenten) o. J. [2007].
- TURKOWSKA, Edita, u. a.: Joannis Długossii Annales seu cronicae incliti regni Poloniae. Liber duodecimus 1462–1480, 2005.
- WESTENRIEDER, Lorenz von: Gleichzeitige und vollständige Beschreibung der berühmten Hochzeit H. Georg des Reichen zu Landshut 1475, in: Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft 2 (1789) 105–221.